

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

4.3.1883 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938667)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreifache Corpuß-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttcher & Winter
Anno 1883 Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 27.

Oldenburg, Sonntag, den 4. März.

1883.

Landtag des Großherzogthums.

Vierte Sitzung.

Freitag, den 2. März,
Vormittags 11 Uhr.

Der Präsident theilt mit, daß vom Abg. Hemmen ein Gesuch um Bewilligung eines nochmaligen Urlaubs von 8 Tagen eingegangen sei; der Grund sei der im ersten Gesuch angegebene. Der Urlaub wird bewilligt. — Das Haus tritt in die heutige Tagesordnung ein:

1. Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Mitglieder vom Vorstand und Ausschuss der Schulacht vor dem Haarenthor, Stadtgebiet Oldenburg, betreffend Ueberlastung der Schulacht durch die im Armenarbeitshaufe der Stadt Oldenburg untergebrachten Kinder. Der Ausschuss beantragt durch den Berichterstatter Abg. Deeken: „Der Landtag wolle die Petition der Großherzoglichen Staatsregierung zur Erwägung empfehlen, ob und in welcher Weise den Petenten und den in ähnlicher Lage befindlichen Schulachten durch eine Novelle zum Schulgesetz zu helfen ist.“

Referent begründet den Antrag des Ausschusses und empfiehlt Annahme desselben. Der Zustand, in welchem die Schulacht gerathen, sei wirklich unhaltbar, es sei gar nicht abzusehen, daß eine Aenderung eintreten würde, mit den bis jetzt gültigen Schulgesetzen sei hier nichts auszurichten, daher sei die Petition an den Landtag erfolgt. Abg. Tanzen tritt im Ganzen den Ausführungen des Referenten bei, er glaubt aber, daß ähnliche Calamitäten auch in anderen Amtsverbänden eintreten könnten und hält es für wünschenswerth, daß in die eventuell zu erlassende Novelle zum Schulgesetz die Bestimmung aufgenommen werde, daß Kinder, welche ohne Eltern dem Armenarbeitshaufe überwiesen werden, nicht als heimathsberechtigt dort, sondern als Ausländer angesehen werden, wodurch der Betrag des Schulgeldes ein anderer werde. Reg.-Commissar Muckenbecher giebt zu, daß das Gesetz in seiner jetzigen Fassung Bestimmungen enthalte, die Mißstände in Folge haben könnten. Die Regierung setze dem Ausschuss-Antrage wohlwollend gegenüber. Auf die weiteren Ausführungen des Abg. Tanzen könne er z. B. nicht eingehen.

Abg. Ahlhorn benutzt die Gelegenheit zu einem Ausfalle gegen die Hauptstadt Oldenburg, welche in dieser Beziehung dem Lande mit schlechtem Beispiel vorangehe. Er glaube nicht, daß in andern Amtsverbänden solche Calamitäten eintreten würden. Er rügte ferner, daß junge Leute

aus dem Lande, welche von ihrer Heimath unterstützt würden, um in Oldenburg die höheren Schulen besuchen zu können, hier als Ausländer erhöhtes Schulgeld bezahlen müßten. Er behalte sich in dieser Beziehung Anträge vor.

Der Ausschuss-Antrag wird angenommen. Es folgt: 2. Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinden Bant, Neuende und Heppens, betr. Heranziehung der auswärtig ist Dienst und Arbeit stehenden und nur besuchweise periodisch zu ihrer Familie zurückkehrenden Tagelöhner zu den Armenlasten des Dienst- oder Arbeitsorts.

Der Ausschuss stellt den Antrag durch den Referenten Abg. Deeken: „Der Landtag wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen.“

Das Haus beschließt, ohne daß eine Debatte beliebt wird, demgemäß und tritt in Beratung ein über den 3. Mündlichen Antrag des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinden Bant, Neuende und Heppens, betr. Heranziehung der in Wilhelmshaven dienstlich thätigen, in Oldenburgischen Gemeinden wohnenden Reichsbeamten zu den Gemeindeumlagen.

Durch den Berichterstatter Abg. Deeken beantragt der Ausschuss hierzu: „Der Landtag wolle über die Petition zur motivirten Tagesordnung übergehen.“

Der Referent theilt mit, in den Gemeinden Bant, Neuende und Heppens seien viele Reichsbeamten wohnhaft, die ihre Thätigkeit in Wilhelmshaven auszuüben hätten. — Trotzdem diese Beamten die Rechte der Gemeinde-Eingesessenen hätten, würden sie bisher nicht zu den Lasten derselben herangezogen. Der Ausschuss habe jedoch nach Prüfung der Sache keinen andern Antrag als auf Uebergang zur motivirten Tagesordnung stellen können. Es sei doch nicht zu verkennen, daß den Gemeinden durch das Wohnen der Reichsbeamten daselbst großer Vortheil entstehe. Würden ihnen die Gemeindefürsorge auferlegt, sei es wahrscheinlich, daß viele ihren Wohnsitz verlegen würden. Daß der Fall eintrete, daß Beamten der Armenklasse der Gemeinden zur Last fielen, nachdem sie sich daselbst den Unterhaltungs-Wohnsitz erworben, sei wohl kaum zu befürchten. Abg. Jßen hätte gewünscht, daß die Resolution den Petenten günstiger gefaßt sei. Speziell die Gemeinde Bant habe ungeheure Gemeindefürsorge aufzubringen und die Bewohner seien zum allergrößten Theile Arbeiter. Die dort wohnenden Reichsbeamten genießen dort Rechte, ohne zu den Lasten herangezogen zu werden. Redner will keinem dem Antrage des Ausschusses entgegen stehenden Antrag stellen, hofft aber, daß die Staatsregierung der Sache wohlwollend näher treten werde.

Der Ausschuss-Antrag wird angenommen. Es folgt: 4. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betreffend ein Gesuch der Apotheker des Fürstenthums Lübeck um Aufhebung der Verbindlichkeit, bei Lieferungen an Comünen, Armenanstalten u. einen Rabatt von 25 Prozent zu gewähren.

Der Ausschuss beantragt durch den Referenten Abg. Kamien: „Der Landtag wolle Uebergang zur Tagesordnung beschließen.“

Der Berichterstatter wundert sich, daß die Leute abermals mit dieser Petition kämen, trotzdem die Sache bereits mehrere frühere Landtage beschäftigt habe und von diesem geprüft sei. Dem obigen Antrage des Ausschusses wird ohne Weiteres stattgegeben. Der Landtag geht über zur Beratung des:

5. Mündlichen Berichtes des Petitionsausschusses, betr. ein Gesuch des Kirchenraths zu Gniffau um Beihilfe zum Kirchenbau.

Der Berichterstatter, Abgeordneter Wallroth, theilt kurz mit, daß die Petenten wenigstens eine Summe von 7000 Mark auf einige Jahre verzinslich zu erhalten wünschen. Die Gemeinde sei arm, der Kirchenbau habe nicht, wie angenommen, 20 000 Mark, sondern 36 000 Mark erfordert, die Schuld der Gemeinde würden sich einschließen der oben erwähnten 7000 Mark auf 70 000 Mark belaufen. Der Ausschuss glaubt schon aus dem Grunde, da eine Entscheidung der Großherzoglichen Regierung zu Gunsten auf die bezügliche Eingabe des Kirchenrathes zur Zeit noch nicht erfolgt, den Uebergang zur Tagesordnung beantragen zu sollen.

Das Haus beschließt demgemäß und geht über zu:

6. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. ein Gesuch des Lehrers und Organisten Eschuius zu Sandel um Bewilligung der Ortszulage.

Ausschuss beantragt: „Ueber die Petition zur Tagesordnung überzugehen.“

Der Berichterstatter, Abg. Wallroth, theilt mit, daß der Petent Folgendes vorbringe: Ein großer Theil der Dienstländereien sei in der Marisch belegen, doch werde seine Stelle nicht als Marischelle in Rechnung gezogen. Die Schülerzahl sei zurückgegangen, dadurch sein Einkommen verringert. Die Dienstländereien seien schwer zu verpachten. Die Dotation der Organisten-Stelle stehe nicht nur hinter denen Jeverlands, sondern auch der Marisch weit zurück. Der Ausschuss befindet: Petent kann sich auf die angeführten Gesuchsbestimmungen im vorliegenden Falle nicht stützen. Auch ist seitens des Petenten bei Eingabe des Gesuches der vorgeschriebene Instanzenzug nicht berücksichtigt. Abg. Ahlhorn wünscht, daß in den Fällen, wo die Dienstländereien

Auf Irrwegen.

Novelle von V. Calm.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wissen Sie,“ lenkte Ferrandez ab, als er sah, daß Frau v. Alcazar im Begriff schien, ihn oder Roman zu sich zu rufen, „wo ich neuerdings viele meiner schönsten Stunden zubringe? Bei jener Schauspielerin, die — doch ich glaube, die Damen verlangen nach Ihnen. Wahrhaftig, Fräulein Malvén selbst läßt sich herab, mit dem Fächer zu winken. Gehen Sie, Glücklicher.“

Saremba ließ sich nicht zweimal auffordern. Er eilte davon, der Mexikaner sah ihm mit weichen zärtlichen Blicken nach. In diesem Moment streifte ihn ein Damenkleid, ein Gegenstand fiel klirrend zu seinen Füßen. Er bückte sich und hob ein prachtvolles Diamantenarmband auf, das ihm die Baronin Buchfeld mit huldvollem Lächeln abnahm.

„Ich danke Ihnen, mein Herr. — Beiläufig, da Sie ja mit Saremba so vertraut sind, und dieser wieder der Intimität aller Damen ist — es scheint etwas Geheimnißvolles im Gange, wissen Sie, um was es sich handelt?“

„Ich habe nicht die Ahnung, gnädige Frau.“

Die Baronin hatte sich auf den Sessel in der Fensternische niedergelassen und legte das Braclet um ihren Arm. „Was es auch sein mag,“ sprach sie dabei, „meine beiden Schützlinge, Graf Saremba und Fräulein Malvén, sind im Complot, das ich sehe ich wohl. Nun, vielleicht giebt Ihnen das Gelegenheit, sich zu nähern. Glauben Sie, daß Roman meine Malvén wirklich und ernstlich liebt?“

„Giebt es eine ernste Liebe, gnädige Frau? Ich meine, eine, die kein Schwanken, keine Rücksichten kennt, auf welche Zeit und Umstände keinen Einfluß üben?“

„Zweifeln Sie daran?“ fragte sie mit mitleidigem Blick. „Aber,“ fügte sie dann ungeduldig hinzu, „nehmen Sie wenigstens mir gegenüber nicht diese Maske der Frivolität und Herzlosigkeit vor, welche Ihrer wahren Natur so wenig entspricht.“

„Ich bin untröstlich, gnädige Frau, Ihnen diese schmeichelhafte Meinung von mir nicht lassen zu dürfen,“ sprach er wie erstaunt. „Aber mein Gott, Frau Baronin, wenn man zu hundert Malen sein Herz in Flammen geführt, wenn man im Sommer für Blondinen, im Winter für Bräutchen geschwärmt, wenn man sich oft genug Liebe durch ein Halsband, eine Schleife, selbst durch ein Glas Champagner erkaufte hat, wenn man endlich auch seine kleinen Erfahrungen von Vergeßlichkeiten besitzt — Sie wissen, gnädige Frau, dergleichen kommt wohl vor — wie soll man da noch an eine tiefe, ernste Neigung glauben?“

Sie erhob sich verlegt, aber in diesem Moment trat eine Gruppe von Offizieren vor die Mische und versperre ihr den Ausgang. Sie blieb, in der einen Hand leicht die Falten des Kleides, in der andern die Fächerfelle haltend, mit dem vollendeten Ohic der Weltkame; wer hätte in dieser durchaus aristokratischen Erscheinung das dorcinstige Dorfmadchen, die arme Piarrerstochter wieder erkannt? Ferrandez betrachtete die reinen Linien ihres Nackens und Halses, den goldigen Schimmer der Haare, das wie in Marmor gemeißelte edle Profil und sein Blut wallte heiß empor. Er sah auch die Blässe dieser Wangen, die dunklen Schatter unter den langen Wimpern, den schmerzlichen Zug um die Lippen — er folgte der Richtung ihres starren Blickes und gewahrte den Baron, der über Fräulein Malvén's Stuhl gebeugt, leise zu ihr hinabflüsterte. — „Arme Frau,“ dachte er, „und sie liebt ihn so sehr!“

Sine unglückliche Bitterkeit füllte sein Herz. Aber auch eine Verstimmung, eine tiefe Unzufriedenheit über sich selbst bemächtigte sich seiner. Was kümmerte ihn, der für die Fehler

seiner Mitmenschen ein so scharfes Auge hatte, der sich für die personifizierte Gerechtigkeit ansah, das Werk eines Andern? Wollte er andere richten und konnte seinem eigenen Herzen nicht gebieten?

„Wollen Sie gütigst erlauben?“ redete er den ihm zunächst stehenden Herrn an. Dieser machte bereitwillig Platz, der Mexikaner bot Frau von Buchfeld den Arm und führte sie zu den andern Damen.

Ehe er ihre Hand freiließ, wandte sie ihm noch einmal das schöne traurige Antlitz zu:

„Bitte, widerrufen Sie, was Sie vorhin sagten,“ sprach sie beinahe flehend.

„O, gnädige Frau, haben Sie Mitleid mit mir! Verlangt es die Ritterlichkeit, daß ich durchaus widerrufe?“

„Niemand verlangt es!“ entgegnete sie kalt und zog ihre Rechte von seinem Arme. Er preßte die Lippen zusammen, sein Antlitz war bleich, aber entschlossen wandte er sich ab und schritt auf den in der Nähe befindlichen Buchfeld zu. In demselben Augenblick eilte Saremba herbei.

„Denken Sie sich!“ rief er, „es ist Alles vortrefflich arrangirt! Ich Glücklicher soll als edler Prinz mich über das erwachende Dornröschen beugen — können Sie rathen, wer Dornröschen ist?“

„Ihr strahlendes Gesicht läßt mir darüber keinen Zweifel,“ jagte Ferrandez, während Buchfeld lächelnd dabei stand und seine bebende Hand mit dem Verloques seiner Uhrkette spielte.

„O, es wird entzückend sein, nicht wahr? Denken Sie sich Fräulein Malvén in rosa Atlas, Goldfransen und Spitzen, halb von Schlingpflanzen und üppigen Rosen überwuchert — und ich in so verführerischer Stellung über ihr — ach, ich sehe nicht dafür, daß ich mich nicht ganz dem Charakter der Rolle hingebe und das schöne Dornröschen auf die bekannte Art wecke.“

der Lehrer in der Mark gelegen seien, die Ställe auch demgemäß dotirt werde. Ob die Wohnung des Betroffenen in der Geseft belegen sei, komme in diesem Falle nicht in Betracht.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Es folgt:
7. Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses, betr. eine Petition der Parzellisten A. G. Bruhn, L. Runge, H. Stapelfeldt zu Neuhof und G. Westphal zum Expedierholz wegen Verlegung zur Havelkoster (Havighorster) Schulgemeinde, event. wegen Abtrennung von der Ahrensböcker Landgemeinde und Zulegung zur Gemeinde Eiblin.

Ausschufsantrag: „Der Landtag wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen.“
Der Ausschuf erkennt durch den Berichtsteller, Abg. Wallroth, an, daß der jetzige Zustand auf die Dauer unhaltbar sei. Doch liege ein Gefuch der Petenten in dieser Angelegenheit an die Großherzogliche Staats-Regierung vor, welches noch der Resolution der Regierung entgegen stehe. Der Ausschuf könne daher vorläufig nur den obigen Antrag stellen. Das Haus beschließt demgemäß und geht über zum:

8. Mündlichen Bericht des Petitionsausschusses, betr. ein Gefuch der Wirtin Carl Morlat und Jacob Schwinn, beide zu Oberstein, sowie des Wirths Jacob Kopp in Jdar um Aufhebung einer von Großherzoglicher Regierung zu Birkenfeld erlassenen Verfügung vom 16. December 1882.

Ausschufsantrag: „Der Landtag wolle über diese Petition zur Tagesordnung übergehen.“

Berichtsteller Wallroth: Aus der Petition gehe hervor, daß die Großherzogliche Regierung zu Birkenfeld an Kirchen- und Schulorfsstände eine Verfügung erlassen habe, den zu Tage getretenen rohen, unsittlichen Treiben halbwüchfiger Leute beiderlei Geschlechts, wie solches auf den Straßen, in Wirthshäusern u. wiederholt hervorgetreten, nach Kräften zu steuern. Den Wirthen ist es bei Androhung der Concessions-Entziehung verboten, solches Treiben in ihren Localen zu dulden. Es ist verboten, nicht erwachsenen Leuten und jungen Mädchen, welche nicht in Begleitung der Eltern erscheinen, geistige Getränke zu verabfolgen, resp. ist solchen Leuten das Local zu verbieten. Die Gensdarmarie hat die Wirthshäuser in dieser Hinsicht zu kontrolliren. Petenten finden diese Verfügung als zu weit gehend, durch die häufigen Untersuchungen der Gensdarmen würde auch anderen Gästen der Aufenthalt im Locale verleidet. Der Ausschuf erkennt zwar einige Härten der Verfügung an, kann aber, da auch in diesem Falle der Inanspruchnahme nicht ausgeführt, nur den obigen Antrag stellen. Abg. Ahlhorn stimmt dem bei, doch scheint es ihm, daß die Petenten in manchen Punkten Recht haben. Ausschufsantrag wird angenommen. Es folgt:

9. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. ein Gefuch der Kaufleute des Fürstenthums Birkenfeld um Befreiung der Waarenlager, der unreeellen Ausverkäufe und der Waarenversteigerungen im Fürstenthum Birkenfeld.

Ausschufsantrag (Referent Wallroth): „Landtag wolle die Petition der Großherzoglichen Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung übergehen.“

Die Petenten finden, daß der Kaufmannsstand durch das Gebahren der oben genannten Leute schwer geschädigt werde, die das Land vollständig überschwemmen und zu Spottpreisen schlechte Waare feil bieten. Referent weiß aus eigener Ueberzeugung, daß speciell Birkenfeld durch diese Leute außerordentlich heimgesucht werde, da für Oldenburg eine Gewerbesteuer nicht besteht, die Leute vielmehr für eine Gebühr von 3 Mark die Berechtigung zum Verkaufen auf Oldenburgischem Boden erwerben. Die benachbarten Staaten haben sehr hohe Gewerbesteuer. Dieselbe Angelegenheit habe schon den 20. Landtag beschäftigt. Damals habe eine Petition aus Brake vorgelegen. Die Regierung habe damals ein Einschreiten durch Verfügung für das Herzogthum nicht für erforderlich gehalten. Hoffentlich werde die Sache durch den Reichstag in günstiger Weise erledigt, worauf ebenfalls der Regierungs-Vertreter in der Ausschuf-

Sigung hingewiesen habe. Abg. Tanzen hofft Besserung durch Reichsgefe. Abg. Feun bittet die Regierung, im Falle der Reichstag die Frage nicht günstig entscheiden sollte, auf dem Wege der Verwaltung baldigst Abhülfe zu schaffen. In derselben Weise spricht sich Abg. Borgmann aus.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Es folgt:

10. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. eine Petition des Lehrers Einnaß zu Deichhausen wegen verweigerter Einsicht eines Gensdarmrie-Mapportes, sowie wegen Grenzverlegung.

Ausschufsantrag: „Der Landtag wolle Uebergang zur Tagesordnung beschließen.“

Der Referent Abg. Wallroth empfiehlt den Ausschufsantrag zur Annahme. Das Haus beschließt demgemäß.

Es erhält das Wort der Abg. Kapell zur Begründung seiner Interpellation: Es liege in der Absicht der Interessenten eine Bahn von Gleschendorf nach Ahrensböck zu bauen und zwar werde beabsichtigt, dieselbe auf oder neben dem Chausseeförper anzulegen. Interpellant wünscht zu wissen, wie die Staats-Regierung sich hierzu stelle. Interpellant hebt hervor, daß eine Bahn-Anlage auf resp. unmittelbar neben dem Chausseeförper ungeheure Mißstände im Gefolge haben werde und ergeht sich hierüber des Weiteren.

Reg.-Commissar Mugenbecher. Es liege bis jetzt der Regierung über ein Project Gleschendorf-Ahrensböck nichts vor. Sollte der Regierung darüber etwas zugehen, so würde sie ihre Entscheidung treffen nach Prüfung der örtlichen Verhältnisse.

Abg. Ahlhorn fragt, ob Antrag auf Besprechung der Interpellation zulässig. Präsident Vogemann hält dies nach der Geschäftsordnung nicht für zulässig; es müsse in diesem Falle ein selbstständiger Antrag gestellt werden. Abg. Tanzen behält sich vor, einen derartigen Antrag zu stellen. Reg.-Commissar Mugenbecher findet, daß der jetzige Zeitpunkt zur weiteren Verhandlung der Angelegenheit nicht günstig erscheine.

Abg. Barndeit tritt in Bezug auf die Geschäftsordnung der Ansicht des Präsidenten bei. Abg. Ahlhorn erwidert, er habe nur einen Wunsch ausgesprochen.

Es folgt die Interpellation von Groß und Genossen, betreffend bessere Einfriedigung und Bewachung der Bahn-Strecke Brake-Nordenhamm.

Der Regierungscommissar erwidert, die Ansichten der Interessenten gingen darüber auseinander. Es sei zweckmäßig, den Ausgang eines Processes abzuwarten, welcher von Seiten eines Anwohners der genannten Strecke gegen die Eisenbahn-Direction angestrengt sei.— Inzwischen war ein dringlicher Antrag des Abg. Kapell eingegangen, die Staats-Regierung zu ersuchen, im Falle das Bahn-Project Gleschendorf-Ahrensböck zur Ausführung kommen solle, ihre Genehmigung davon abhängig zu machen, daß die Bahn weder auf noch neben dem Chausseeförper angelegt werde. Der Antrag ist genügend unterstützt und wird vom Präsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Nächste Sitzung voraussichtlich Dienstag den 6. d. Mts.

Tagesbericht.

Am Mittwoch fand im königlichen Schloße zu Berlin das große Ballfest zur Feier der **Silberhochzeit des Kronprinzenpaars** statt. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf; von fürstlichen Gästen nahmen an demselben theil: das sächsische Königspaar, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der Prinz von Wales, Prinz Arnulf von Bayern, der Herzog von Genoa, die Großherzöge von Baden, von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz mit Gemahlinnen, die Erbprinzinnen von Sachsen und von Oldenburg nebst Gemahlinnen, die Herzöge und Herzoginnen von Coburg und von Anhalt, die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, der Erbprinz von Baden, Prinz und Prinzessin Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, die Prinzessinnen Karoline Mathilde und Luise Sophie zu Schleswig-Holstein, Viktoria und Elisabeth von Sachsen, sowie endlich der Graf und die Gräfin von Blandern.

„Sie würden wahrscheinlich schnell genug in die Wirklichkeit zurückverkehrt werden. Sie wissen, die Dame läßt nicht mit sich scherzen,“ entgegnete der Baron.

„Ach, ich kenne keine Furcht! — Aber nun sagen Sie, Herr von Ferrandez, Sie wurden vorhin unterbrochen, Sie sind also einmal bei der Schauspielerin gewesen?“

„Nicht einmal, sondern ich bin oft dort und verbe, wie gesagt, genutzreiche Stunden bei ihr.“

„Wirklich?“ sprach der junge Offizier mit großen Augen.

„Um wen handelt es sich, wenn ich fragen darf?“ mischte sich Buchfeld ein.

„Um Madame Sebastiani, die Darstellerin der Desina an jenem Abend, wo mir das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft ward.“

„Ach, ich erinnere mich, in der That eine Künstlerin, ich bejaß gleich damals mich nach ihr zu erkundigen.“

„Auch Du, Brutus!“ rief Sarembo, die Hände zusammenschlagend. „Aber bilden Sie sich denn ein, Baron, die Dame sei hübsch?“

„Man fragt bei einer Künstlerin nicht, ob sie hübsch sei, Roman,“ entgegnete Buchfeld ernst.

„Nennen Sie endlich aufhören, nur zwischen schönen und nicht schönen Frauen zu unterscheiden,“ fügte Ferrandez hinzu, „und erkennen Sie, daß ein Weib schönere Güter als ein angenehmes Aeußere besitzen kann. Frau Sebastiani ist eine solche Frau. Eine Herzkrantheit, durch seelische Leiden hervorgerufen, hat freilich ihre Jugendblüthe schnell zerstört, aber sie hat sich den Adel der Kunst bewahrt und ein schmerzlicher Anblick ist es, sie in der Einsamkeit, verlassen von der Welt, die nur Jugend und Schönheit in ihre Kreise zieht, langsam ihren schweren Erinnerungen erliegen zu sehen.“

„Vielleicht könnte man sie dem Leben wiedergeben, wenn man sie zur Gesellschaft zöge, mit Aufmerksamkeiten erfreute?“ fragte Buchfeld interessiert.

„Wenn ich Damengesellschaften in meinem Hause sehen könnte, so wäre Frau Sebastiani die Erste, der ich eine Einladung schickte.“

„Gut — wollen Sie mir den Gefallen erweisen, mich zu ihr zu führen?“

„Gewiß, mit dem größten Vergnügen. Wann beliebt es Ihnen?“

Sagen wir in den nächsten Tagen, wenn es Ihnen recht ist.“

Ferrandez verbeugte sich.

„Nehmen Sie mich mit!“ rief Sarembo.

„D, Sie haben sich das Recht verscherzt, mit der Dame in nähere Verbindung zu treten,“ sagte der Mexikaner. „Nennen Sie erst besser von den Frauen denken, mein Freund!“

Neuntes Kapitel.

Du siehst vor mir, der erst mein Herz
In Leid und Lust erbebt.
Wie liegt das Alles hinter mir,
Als ob ich's nie erlebte!“

Ferrandez erhob sich von seinem Schreibtisch und zog die Klingel; sein Kammerdiener trat geräuschlos ein. Er wie seine Kameraden hatten sich in den letzten Tagen bemüht, ihren Dienst mit noch mehr Pünktlichkeit, Eile und Schweigsamkeit zu verrichten wie gewöhnlich; denn ihr Gebieter befand sich in einer Laune, die ihn von Zeit zu Zeit befahl, wo er Tage lang aus- und eingehen konnte, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen, aber zuweilen bei der geringsten Veranlassung in die leidenschaftlichste Heftigkeit ausbrechen konnte, welche dann zu todesähnlicher Abspannung, oft sogar zur Krankheit bei ihm führte. Er gehörte zu den Menschen, die durch stete Vernachlässigung ihres körperlichen Theils und der Abhängigkeit von geistigen Eindrücken je nach ihrer Stimmung sich gesund oder leidend befanden.

Die gesammte politische Welt blickt im Augenblicke wieder auf Rom, von wo man das entscheidende Wort für die schwebenden kirchenpolitischen Verhandlungen mit Berlin erwartet. Fürst Bismarck soll über die Forderungen des päpstlichen Stuhles sehr mißgestimmt sein und die Absicht eines sofortigen Abbruchs der Verhandlungen geäußert haben. Doch sind das eben nur Gerüchte.

Der **Hamburger Senat** hat in seiner Sitzung vom 26. v. M. dem von der Bürgerchaft in ihrer letzten Sitzung angenommenen Vermittelungsproject in der Zollanschlußfrage seine Zustimmung erteilt.

Ueber die weiteren Folgen der Dekrete gegen die **französischen Prinzen** wird gemeldet, daß die Senatsrechte beschloß, die Regierung wegen General Thibaudins Prinzendekret zu interpellieren. Der von dem Dekret betroffene Herzog von Chartres reiste nach Cannes und begibt sich dann in den Kaukasus, um mit dem russischen Generalstabe daselbst militärische Studien vorzunehmen. Prinz Napoleon hat seine Pferde und Wagen verkauft, seine Wohnung gekündigt und bereitet die Ueberjiedelung nach Brüssel vor. Seine Söhne nehmen in der italienischen Armee Dienste.

Fürst Krapotkin, der zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Nihilistenführer, hat unerwartete Freunde gefunden. Zahlreiche englische Deputierte und Gelehrte petitionieren bei Grevy um Begnadigung Krapotkins unter Hinweis auf dessen wissenschaftliche Bedeutung. (!) Bei dem bekannnten milden Sinn des Herrn Grevy ist diese Petition nicht ohne Aussicht auf Gewähr.

Die Untersuchung gegen die **irische Nordbande** nimmt eine ungeheure Ausdehnung an. Von Nordamerika fordert die Regierung die Auslieferung eines gewissen Sheridan und von Frankreich die Auslieferung des Secretärs der irischen Landliga, Frank Byrne. Ein Mann dieses Namens ist denn auch in Paris verhaftet worden, doch leugnet dieser, wirklich der Gesuchte zu sein. — Farnell, der im Parlament den Versuch machte, sich von der Gemeinschaftlichkeit mit den Mördern ganz frei hinzustellen, hat viel an Ansehen eingebüßt, da sein Versuch so gut wie mißlang.

Die Untersuchung wegen des **Bombenattentats** in Ganshoven bei Brüssel wird mit reglem Eifer fortgesetzt. Einer der Attentäter ist seiner ruchlosen That selbst zum Opfer gefallen, ein anderer, Namens Cypocet, wird von der frauösischen Regierung als derjenige bezichtigt, welcher vor einigen Monaten im Theaterrestaurant zu Lyon eine Bombe warf, wobei mehrere Personen getödtet resp. verletzt wurden. Frankreich verlangt seine Auslieferung.

Die Zahl der Fälle, bei welchen der gegenwärtig in **Italien** sehr verbreitete revolutionäre Geift zu öffentlichen Ausschreitungen führt, ist dieser Tage wiederum um einen vermehrt worden. Am Mittwoch Abend explodierten in Rom auf dem Plage vor der königlichen Residenz, im Vorflur des Palastes Chigi und auf dem Benediger Plage gleichzeitig drei Papierpetarden; irgend welcher Schaden wurde durch dieselben indessen nicht angerichtet. Es handelt sich um einen groben Anflug, der darauf berechnet scheint, Schrecken zu erzeugen; denn Schaden konnten die Geschosse ihrer Beschaffenheit nach nicht anrichten. Die Bemühungen der Polizei, der Papierbombenverfer habhaft zu werden, waren bisher erfolglos.

Auf der Insel **Sizilien** ist eine lokale Revolte ausgebrochen. Seit mehreren Tagen wahren bereits in Catania arge Tumulte wegen der Differenzial-Eisenbahntarife für Schwefeltransporte zu Gunsten Messinas. Die Zerstörung der Eisenbahn wurde verübt; die Läden sind geschlossen, die Geschäfte stocden, die Truppen wurden verüßt. Auch die Panzerfregatte „Antonina“ ankert im Hafen von Catania. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich wohlhabende, angesehene Persönlichkeiten.

Der **Sultan** hat eine neue Finanzkommission ernannt, welche unter dem Vorfige des Ministers der Ziwilliste für das neue nach türkischer Zeitrechnung mit dem 13. März beginnende Finanzjahr ein Budget ausarbeiten soll. Mitglieder der Kommission sind drei türkische Beamte und vier Deutsche.

„In fünf Minuten den Wagen!“ sagte Herr von Ferrandez befehlend.

Der Diener verschwand. Sein Herr sah noch einmal die geschriebenen Briefe durch, nahm dann seine Handschuhe und ging hinaus.

„Gestern und vorgestern hatte er seine Sitzungen,“ murmelte er für sich, „also heute wird er jedenfalls kommen.“ „Sollte während meiner Abwesenheit der Herr Baron von Buchfeld hier vor sprechen, Filippo,“ wandte er sich an seinen Kammerdiener, „so sage, ich würde unendlich bedauern, nicht zu Hause gewesen zu sein, und biete ihm einen Wagen an, wenn er mir folgen will. Juan mag ihn hinführen.“

Der Diener verneigte sich, Ferrandez trat auf die Treppe, vor die eben eine elegante Equipage rollte. Er stieg ein und jagte dem Kutscher:

„Zu Madame Sebastiani!“

Eine Viertelstunde später hielt der Wagen. Das Mädchen sagte ihm, daß ihre Herrin ihn erwarte und öffnete ihm ohne Weiteres die Thür zum Salon.

Die Schauspielerin erhob sich von der Chaiselongue und ging ihm einige Schritte entgegen.

„Kommt er?“ fragte sie, während er ihre Hand an seine Lippen zog.

„Er kann in einigen Minuten hier sein, gnädige Frau!“ „D mein Gott!“ rief sie und griff schwankend nach der Lehne eines Sessels.

„Fühlen Sie sich nicht stark genug, so empfangen Sie ihn ein anderes Mal.“

„Nein, nein, heute, dann ist es überstanden.“ —

„Aber werden Sie denn auch die Kraft haben, ihm, wenn es sein muß, vor den Schranken des Gerichts gegenüberzutreten?“

Fortsetzung folgt.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Actionaire werden hierdurch zu der am
Dienstag, den 20. März 1883, Nachmittags 4 Uhr,
 im Casino zu Oldenburg stattfindenden

eilften ordentlichen General-Versammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§. 28 u. 38 der Statuten.
3. Entlastung der Direction event. Wahl von 3 Revisoren (§. 36 der Statuten)
4. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
5. Anträge des Verwaltungsrathes auf Erhöhung des effectiven Actiencapitals auf drei Millionen Mark und Aenderung der §§. 5, 6, 7, 8, 10, 11, 28, 31 und 38 der Statuten.
6. Antrag, betr. die Errichtung einer Bankfiliale in Jever.

Der Wortlaut der unter Nr. 5 der Tagesordnung erwähnten Anträge nebst ausführlicher Begründung wird den geehrten Actionairen unserer Bank, soweit uns dieselben bekannt sind, zugefandt und steht außerdem den Interessenten auf Verlangen zur Verfügung.

Die Herren Actionaire, welche an den Berathungen bzw. Abstimmungen der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des auch auf unseren Actien abgedruckten §. 29 der Statuten über den Besitz von Actien durch Deponirung derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 17. März, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg bei unserer Casse, in Brake und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 27. Februar 1883.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.
Johannes Schaefer.
 Vorsitzender.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u.
 hält billigst empfohlen

C. Hoting.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffinhwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
 Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäse mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in Oldenburg,
 am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten und Mützen

empfehl **C. Blensdorf.**
 Confirmandenhüte von 2,50 Mk. an.
 Mützen „ 0,50 „ „

Die so sehr beliebt gewordene
Alicante-Cigarre,
 a 1/10 Mille 4 Mk. 50 Pf., traf in guter abgelagerter Waare ein.
C. Helmerichs.

Holl. **Rahmkäse.**
 Echten **Edamer Käse,**
 Grünen **Kräuter-Käse,**
 Ostfriesischen **Käse** empfiehlt
C. Helmerichs.

Hiesige **weisse Bohnen** a Pfund 18 Pf.
 sowie **grüne Erbsen** empfiehlt
C. Helmerichs.

Kinderwagen und **Wiegen,** nur gute Waare, unter jedem Concurrnz-Preise. **Lehnstühle,** **Gartenstühle** **Blumentische,** **Blumenständer,** **Reiseförbe,** **Wassföörbe,** nur selbstverfertigte Arbeit, sowie sämmtliche **Korbwaaren.**
 Berdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
 Gaststr. 22.

Zu dem bevorstehenden Feste suche ich
getragene Kleidung
 zu kaufen und zahle hohe Preise. Briefliche Bestellungen werden entgegengenommen.
21. Saarenstraße 21.

Zu vermiiethen
 ein freundlich möblirtes Zimmer mit Kammer mit oder ohne Beköftigung. Näheres in der Expedition d. Bl. Rosenstr. 37.
Sonnabend, den 3. d. Mts.

Bock-Anstich.

Joh. Diedr. Ehlers.
 Geränderten Ammerl.

Speck
 gilligt bei **B. vor Mohr.**

Gr. Schnittbohnen,
 „ **Sauerkohl**
 in bekannt mirbefoehender Waare empfiehlt
B. vor Mohr.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser**
 zum **Waschen.** **Diedr. Tietjen,**
 Roggenburg 27. oben.

Pastoril Fleischextract
 von gleicher Qualität wie Viebig's Fleischextract, aber
 50 % billiger.

1/1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
6 Mk.	3,25 Mk.	1,80 Mk.	1 Mk.

Bez & Penning
 Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustrasse 3.
 Diverse Sorten

Käse,
 als

Emmenthaler,	Edamer,
Holl. Rahm-	Schweizer,
Limburger,	Blantenburger,
Reischateller,	Nomadur,
Parnejan,	Garzer,
Gr. Kräuter.	Ostf. Kümme,

 und Süßmilchkäs: empfiehlt
W. Stolle.

Oldenburger Schützenhof.
 Am Sonntag, den 4. März:
Operetten-Concert
 ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr 91
 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
 Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Beilage

zu Nr. 27. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 4. März 1883.

Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. v. Achenberg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage um die Mittagsstunde knieten das stolze Schlossfräulein Diana von Haumont und Carlo, der falsche Prinz, vor dem Traualtar in der Schlosskapelle. Der beste Adel Bothringens und aus dem Elsaß war bei dem feierlichen Akte vertreten. Der alte Graf Haumont flehte mit vor Rührung thränenfeuchten Augen um des Himmels Segen für das Brautpaar und alle Anwesenden waren von der Feier tief ergriffen, nur der Baron Trevis ließ manchmal ein teuflisches Lächeln um seinen Mund spielen, welches in dessen von Niemandem weiter bemerkt wurde.

Nach beendeter Trauung begab man sich in den großen Saal zurück, wo alle Gäste Platz an einer reichgedeckten Tafel nahmen und unter lauter Lustbarkeit die Freuden einer ausgezeichneten Mahlzeit genossen.

Nur das neuvermählte Paar blieb still und in sich gekehrt; bei Diana und Carlo hatte das wahre, tiefgefühlte Glück keine Worte, keine laute Freude.

Baron Trevis gab sich einer seltsamen Lustigkeit hin und trank wiederholt unter anfallendem Geberdenspiel auf das Wohl des jungen Paares.

Als der Abend gekommen war, wurde das Zeichen zum Anfange des Balles gegeben. Diana sollte ihn, einer alten Sitte gemäß, mit dem vornehmsten Hochzeitsgaste, mit dem Statthalter von Elsaß eröffnen und schritt eben mit ihrem Tänzer der Mitte des Saales zu, als Baron Trevis plötzlich vor sie trat und mit einer tiefen Verbeugung, aber listigen, schadenfrohen Blickes sagte:

„Schöne, junge, gnädige Frau und Prinzessin! Es ist mir äußerst schmerzhaft, diesen schönen Tag durch eine Eröffnung stören zu müssen, die ich Ihnen nicht mehr vorenthalten kann.“

Carlo, der falsche Prinz, stand einige Schritte von Diana entfernt. Eine leichte Blässe überzog sein ernstes Gesicht, als der Baron sprach, aber sonst verlor er durchaus die Fassung nicht.

„Was ist's denn, was Sie mir sagen wollen?“ fragte Diana mit unruhigem Erstaunen den Grafen Trevis.

„Gnädige Frau,“ erwiderte dieser mit erheuchelter Theilnahme, „ein Betrüger hat mein Vertrauen getäuscht und sich bei mir eingeschlichen, sowie in ihr edles Herz und das unbefleckte Haus Ihres guten Onkels. Dieser Mensch, den Sie jetzt Ihren Gemahl nennen, hat einen falschen Namen angenommen und einen falschen Titel, um uns alle zu täuschen. Dieser Mensch hat sich Prinz genannt, um den Sprößling des edelsten Hauses des Landes zu heirathen. Dieser Mensch heißt Carlo und ist ein armer italienischer Student oder auch ein fahrender Sänger und jetzt ist er Ihr Gemahl!“

Alle, die diese lautgesprochenen Worte des Baron Trevis gehört, waren starr vor Erstaunen: Diana selbst wurde erfaßt, aber sie verlor die Fassung noch nicht.

„Das ist unmöglich!“ rief sie mühsam hervor.

„Mein edler Gemahl kann kein Betrüger sein.“

„Es ist aber leider doch so,“ sagte der Baron Trevis, der nicht ganz seine grausame Freude verbergen konnte. Ich kann Ihnen Beweise liefern, daß Ihr Gemahl kein Prinz ist, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch. Doch gnädige Frau, werden sie nachsichtig sein, denn dieser arme Sänger Carlo, derselbe, der uns vor einiger Zeit im Walde das schöne Lied sang und dann entfloß, hat Ihnen Beweise einer großen Liebe gegeben. Um Sie, gnädige Frau zu bitten, hat er seine Ehre geopfert und sein Leben oder doch wenigstens seine Freiheit riskirt. . . er ist Betrüger geworden, ja sogar fast Dieb aus Liebe zu Ihnen. . . denn hier im Schlosse zu glänzen, hat er die Kleider geborgt, die Sie an ihm sehen, und das Geld, das er mit vollen Händen an den Spieltischen verlor, kann er nicht zurückgeben. . .“

„Das ist unmöglich!“ rief abermals Diana in höchster Entrüstung und indem sie sich zitternd nach ihrem Gemahle kehrte. — „Antworten Sie, Prinz!“ fragte sie. „Dieser Mensch, der Baron Trevis, lügt, nicht wahr? . . . Oh, er muß lügen! Es kann gar nicht anders sein! Wie darf man Sie, meinen erlauchten Gemahl, einen Betrüger schelten!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hofmarschälle Kaiser Wilhelm's.

Um Kaiser Wilhelm schaart sich ein kleiner Kreis von Männern, deren Namen vielfach öffentlich genannt werden, über deren Persönlichkeit aber wohl nur Wenigen etwas bekannt ist. Der Nestor unter diesen höchsten Hofchargen ist der Oberst-Kammerer Graf Redern. Selten nur ist jetzt noch die hohe Greisengestalt des Mannes, der seine Memoiren „Unter drei Königen“ betitelt konnte, bei den Hoffesten zu entdecken — andere als Repräsentationspflichten schließen sich nicht an eine Charge, aber hin und wieder sieht man einen Greis, dessen rechte Hand sich fest auf einen gelbbraunen Rohrstock stützt, an dem rechten Bein, das dem linken nicht mehr gut zu folgen vermag, ein wenig zu Hilfe zu kommen. Trotzdem liebt es dieser Mann, der stets im Cylinder, im hochgeschlossenen schwarzen Rock (oder im Winter im dunkelblauen Ueber-

zieher) und schwarzen Brille erscheint, noch viele Wege zu Fuß zurückzulegen. Tausende mögen an schönen Sommertagen gegen Abend die belegte Straße unter den Bäumen entlang gewandelt sein und vor der Hausthür des Palais an der Ecke des Pariser Platzes einen alten Herrn gesehen haben, ohne denselben weiter zu beachten. Das war der Oberst der obersten Hof-Chargen des Kaisers, Graf Redern, welcher es liebt, auf einfachem Rohrstuhl vor seiner Hausthür die lange Peise zu rauchen, wie es unsere Väter und Urväter thaten. — Graf Bückler, Oberhof- und Hausmarschall, hat wohl Ansprüche auf die zweite Stelle in unserem Verzeichniß. Er ist ein Greis, wie Graf Redern, nur von kleiner Figur, die sich aber selbst jetzt noch durch eine feste Haltung auszeichnet. Graf Bückler ist der einzige unter den hohen Hof-Chargen, welcher eine Brille trägt, deren große blaue Gläser die leidenden Augen ganz verdecken. In der Hand dieses Mannes vereinigen sich alle Zweige des Haushalts des deutschen Kaisers; er ist der Chef des Hofstaates und vertritt den Kaiser, dem er fast täglich Vortrag hält, als Hausherr gegenüber seinen direkten Untergebenen. — Die Repräsentationspflichten dagegen ruhen ganz auf seinem jüngeren Collegen, dem Hofmarschall Grafen Perponcher, der zugleich als Hofmarschall den Kaiser auf allen Reisen begleitet. Er ist der Cavalier par excellence, die Figur ist imponant, das Haar ist glatt an den Schläfen nach vorn gekämmt, die Spizen des stattlichen Schnurbarts stehen schur gerade von der Oberlippe ab und lässig hängt das selten benutzte Monocle herunter. Ob Graf Perponcher in der reichen, goldgestickten Galauniform oder im eng anliegenden Civilrock erscheint, der seine und gewandte Hofmann ist mit dem ersten Blick zu erkennen. Es ist schwer, sich diese Erscheinung mit dem Modestil des vorzustellen, und dennoch ist Graf Perponcher mit Begeisterung bildender Künstler. Er opfert einen großen Theil seiner Zeit dem Bildhaueratelier, in dem er als eifriger Schüler eines bekannten Berliner Meisters arbeitet.

Vermischte Nachrichten.

Mit großen Herren ist nicht gut Kirchen effen. Der Illustrierten Berliner Wochenchrift „Der Bär“ entnehmen wir folgende hübsche Historie:

Friedrich der Große wollte gern in Berlin eine Zuckerraffinerie haben. Da sah er einmal in der Berliner Fremdenliste, die man ihm täglich vorlegte: „Herr Rosen aus Hamburg, Zuckerraffineur.“ Sogleich befehlt er ihn zu sich, trug seinen Wunsch vor und bat, ihm einen Plan zur Errichtung einer solchen Fabrik zu entwerfen. Dazu hatte nun Rosen, der die Konkurrenz Berlins fürchtete, gar keine Lust; er entschuldigte sich daher mit Mangel an Zeit: „er müsse noch heute abreißen; dringende Geschäfte riefen ihn nach Hamburg zurück.“ Was wollte der König machen? Er ließ ihn gehen.

In der That hatte es der Hamburger keineswegs so eilig; er gedachte noch eine gute Weile in Berlin zu bleiben und die Annehmlichkeiten und Vortheile der Hauptstadt zu genießen; vergnügt über die gelungene Dinte ging er Abends in seinem Hotel zu Bett.

Aber der alte Fritz ließ sich keine Wippchen vormachen. Am Mitternacht wird Rosen geweckt; ein Unteroffizier mit zwei Mann steht da: „Seine Majestät befehlen dem Herrn Rosen, sofort zu seinen Geschäften in Hamburg abzureisen, deren Dringlichkeit er vergessen zu haben scheint.“ In größter Hast muß er sich ankleiden; draußen wartet schon ein Wagen; der Unteroffizier setzt sich mit ihm hinein, und nun geht's über Stock und Stein hinweg, unterwegs nur die Pferde wechsellnd, sonst ohne Aufenthalt, in steigender Eile nach Hamburg.

Halb gerädert langt er dort, mitten in der Nacht, am Thore an. Das Thor ist geschlossen: aber der Unteroffizier hat eine Ordre des Königs von Preußen bei sich; der Bürgermeister muß geweckt werden; er soll das Thor öffnen lassen. Der Bürgermeister fragt: warum? Die Antwort ist: „Herr Rosen hat dringende Geschäfte.“ Und so ließ er dann den eiligen Herrn einpässiren.

In Meiningen hat ein schon mehrfach bestraffter Soldat aus seinem Arrestlocale in der Kaserne, das sich über der Vorrathskammer der Cantine befindet, einen gelungenen **Fluchtversuch** gemacht. Mit einem von einem Trinkgefäße losgemachten Draht hat er zunächst ein Biered aus der Fußdielen ausgeschnitten und dann mit einem kleinen Eisenstäbchen, das er an der Bettstelle abgebrochen, die Backsteine des Gewölbes ledig gemacht und herausgearbeitet. Um nichts gewahr werden zu lassen, wurde der ausgegrabene Schutt im Strohsacke verpackt und geheimer Einchnitt im Fußboden mit Brotkrumen ausgefüllt. Nachdem das Werk beendet, machte er sich aus dem Bettuch eine Art Leiter, die er an der Bettstelle besetzte. Daran ließ er sich in die im Souterrain befindliche Vorrathskammer nieder, wofelbst er zunächst in ein Häringstübchen gelangte. Diefem entstieg, öffnete er von innen ein Fenster und entkam so nachtllicher Weise ins Freie. Bis jetzt ist man dem Flüchtling noch nicht auf die Spur gekommen.

Die **18jährige Anna K.**, Tochter anständiger Eltern in Berlin, nahm bei einer Dame in der Dennemitzstraße im Schneidern Unterricht und war ihr auch im Nähen behilflich.

Bei der Dame bewohnte ein möblirtes Zimmer der Studiosus H., dessen Zimmer die K. hin und wieder zu reinigen sich erbot und auch in der Abwesenheit des Miethers in Ordnung brachte. Vor etwa 4 Wochen öffnete sie mit einem Ruchenspinschlüssel den dem Studenten gehörigen Schreibtisch, in dem gegen 800 Mark lagen und eignete sich davon 20 Mark an. Diese Summe verausgabte sie für Fußgegenstände; wenige Tage darauf annektirte sie weitere 400 Mark, und begab sich damit nach einem Hotel in der Invalidenstrasse, wo sie sich als eine reiche Fremde einquartirte. Inzwischen hatten die besorgten Eltern vergeblich nach der vermißten Tochter gesucht, und auf die Anzeige des Studenten wurde von der Kriminalpolizei nach ihr geforcht. Binnen einer Woche hatte sie ihre Baarschost vollständig vergeudet, und nun stand sie rathlos da. Fast zehn Tage lang wanderte die Leichtsinrige obdachlos in Berlin herum, bis sie endlich vorgeführt von der Polizei ergriffen wurde.

Wo lag das Paradies der Bibel?

Ausschluß darüber finden wir in einer sehr interessanten, in Mehrs pädagogischen Blättern enthaltenen Abhandlung über die assyrisch-babylonischen Alterthümer und ihre Beziehungen zu den ältesten Nachrichten des Alten Testaments von C. Glafer, Lehrer in Leipzig. Die Flüsse Euphrat und Tigris hatte man früher schon richtig als Tigris und Euphrat gedeutet, Pison und Sihon aber als Nil und Indus (oder Euphrat). Die Frage war also die, ob in Mesopotamien, Egypten oder Indien das Paradies zu suchen sei. Nun hat der kürzlich verstorbene Professor Deligisch in Leipzig aus chaldäischen Keilschriften nachgewiesen, daß Pison und Sihon nicht etwa jene beiden Flüsse oder überhaupt Flüsse, sondern zwei Kanäle des Zwillingstromes Euphrat-Tigris waren. Die Kanäle waren so breit und schiffbar wie die Ströme selbst, sie waren so alt, daß sie als Werke von Menschenhänden längst vergessen waren. Hierdurch ist als zweifellos festgestellt, daß wir den Garten Eden im alten Babylonien zu suchen haben. Der im zweiten Capitel des 1. Buches Mose enthaltene zweite Schöpfungsbericht ist aber zweifellos eine allegorische Bearbeitung chaldäisch-perischer Sagen von Seiten eines hebräischen Gelehrten aus der babylonischen Gefangenschaft. Darüber war man sich früher schon einig, bis Professor Deligisch auch über den dunklen Punkt mit dem Pison und Sihon Aufklärung gab. Noch manche andere Mittheilungen enthält die Abhandlung, insbesondere über das alte und weit vorgeschrittene Culturvolk der Akkader (eines der Stammvölker der Chaldäer), ihre Leistungen in der Geschichtsschreibung, Mathematik, Astronomie, Kunst und Literatur. Besonders interessant sind die mitgetheilten Literaturproben und die eingehende Besprechung der Nimrodslegenden, des Nationalepos der Akkader.

Bei allen Verichwörern führt **Dynamit** das große Wort, sie wollen die Welt mit Dynamit verbessern. Ein amerikanischer Aufruf fordert geradezu auf, alle Feinde durch Dynamit aus der Welt zu schaffen, das sei der kürzeste und billigste Weg, viel besser als Revolution und Krieg. Zwei fremde Arbeiter in Brüssel glaubten das auch, sie suchten ein Haus mit Dynamit in die Luft zu sprengen und wurden selber schwer verwundet. Nach ihren in russischer und italienischer Sprache geschriebenen Papieren gehören sie einer großen Verichwörung an. Im irischen Postamt Balldehob kam ein mit Dynamit gefüllter Brief an den Vizekönig an und wurde vor der Ausgabe noch entdeckt und unschädlich gemacht.

Auf seiner Rückreise aus Egypten besuchte **Prinz Friedrich Carl** das wundervolle Schloß Miramare bei Triest. Er stand lange vor dem lebensgroßen Bilde des Großherzogs Max, der sich aus diesem Schlosse vom Kaiser Napoleon weglocken ließ nach Mexiko, wo er nach kurzer Herrlichkeit von Napoleon und Bazaine im Stiche gelassen und standesrechtlich erschossen wurde. „Ich habe Dich (bei Weg) gerächt!“ jagte er, und verließ in tiefen Gedanken das Schloß.

Beim nächsten Schwurgericht in Frankfurt a. M. werden drei heimgelachte **Deutsch-Amerikaner** abgeurtheilt. Zwei haben sich freiwillig gestellt, um einer Anklage wegen Meines, der andere wegen kaufmännischen Bankerrotts Rede zu stehen. Der Dritte, ein Bäcker, schon früher in Amerika, war zum zweiten Male mit 10,000 Mk., die er seinen Konkursgläubigern entzog, dahin abgereist, aber in Glasgow verhaftet und ausgeliefert worden. Die Fluchtversuche böswilliger und leichtsinniger Schuldner werden jetzt vor ihrem Eintreffen in Amerika regelmäßig vereitelt.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
- „ „ „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
- „ „ „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:

- Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
- Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest.
Kenntnißnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg,
Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mk.
an übernehme.

August Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostraße 3.

Niederlage von Baumwollwaaren

der
Warps=Spinnerei und Stärkerei
bei

Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorrätzig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln,
Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlaken-
leinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank übernimmt Versicherungen auf Todes- und Erlebensfall, sowie Renten-, Aus-
steuer- und Militärdienst-Versicherungen, die beiden letzteren auch in der Weise, daß im Fall früheren
Ablebens des Versicherungsnehmers die fernere Prämienzahlung aufhört, die Versicherung aber zum Vollen
in Kraft bleibt, während die Bank, wenn das versicherte Kind sterben oder später nicht als Soldat ein-
gestellt werden sollte, die Einlagen zurückerstattet, event. mit dem 21. Lebensjahre die Versicherungssumme voll
auszahlt.

Ferner gewährt die Bank an Beamte, gegen Verfall der Policen, Cautionsdarlehen.
Näheres befragen die Prospective und Versicherungs-Bedingungen, welche bei den Bank-Agenturen zu haben
sind. Vertreter in Oldenburg Herr **Franz Kandelhardt.** Die Direction.

No. 25.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Folkers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre,
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,
Schlefe, Schuppen, Wollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Ermäßigte Preise!

Empfehle schönen **Rüdesheimer Wein**, 1879er
Fl. 1 Mk. 25 Pf., und **Laubenheimer do.**, 1879er
Fl. 1 Mk. Ferner diverse **Liqueure**, als **Cognac**,
beste Waare, a Fl. 1 Mk., **Getreide - Kümmel** 70
Pf. die Fl., **Jamaika - Rum** a Fl. von 70 Pf. bis
2 Mk. 50 Pf., echten **Franzbranntwein** Fl. 60 Pf.
Extra feine **Havanna- u. Felix-Brasil-Cigarren**
sehr billig. **J. B. Wigger**, Bahnhofstr.

Häuser-Verkauf.

Unter sehr annehmbaren Bedingungen habe ich zwei
bequem eingerichtete und schön belegene Häuser zu verkaufen
und erliche etwaige Reflectanten sich baldigst an mich wenden
zu wollen. Agent **Müller**, Bahnhofstr.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie.
gegenüber der Post

empfiehlt fein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaaren**. Reparaturen werden
schleunigt ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Necht trockenen ammerländischen

Speck

bei Seiten und im Anschnitt zu billigen Preisen.

Heinrich Weser.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in ele-
ganter Ausführung.

Monteang für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gutzwaaren aller Art werden fein lackirt,
bronzirt und vergoldet.

Schöne hiesige

Koch-Mettwurst.

Heinrich Weser.

100 Bogen ff **Briefpapier** 75 Pf.

60 Bogen engl. **Billet-Post** 60 Pf.

100 Stück **Couverts** 35 Pf.

empfiehlt

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Haarenstraße 59.